

„meiner“ psycho-physischen Person, da ich sonst gewisse meiner Erlebtheiten kausal nicht „verstehe“.

Ganz und gar ebenso der Metagnom, wenn er sein Erleben in seiner Abfolge introspektiv erfaßt: Da habe ich gewisse Erlebnisse, so muß er sich sagen, die ich weder auf Tendenzen, noch auf Komplexe oder anderes „in“ meiner Seele beziehen kann, noch auch psycho-physisch verknüpfen kann; ich muß den Begriff der „unmittelbaren Herkunft von fremdem Wissensinhalt“ einführen, wenn ich überhaupt „verstehen“ will.

Also ganz und gar nicht wird auch hier ein „Du“ unmittelbar erfaßt, sondern das Du wird auf Grund sehr verwickelter unmittelbarer Sachverhalte als Hypothese eingeführt, also mittelbar erfaßt; und der Unterschied zwischen meiner ordnungshaften Erfassung des Gebahrens und Wissens eines fremden Metagnomen und dem Metagnomen, welcher sich „selbst“ erfaßt, ist nur der, daß ich als Nichtmetagnom behavioristisch, d. h. von *Jetzt—Hier—So-Daten* ausgegeben habe, während der Metagnom bei seiner Selbstbetrachtung von *Jetzt—Ich—So-Daten* ausgeht. Unmittelbar, d. h. an einem einzigen Erlebnisinhalt als solchem, erfassen wir beide Duheit nicht, für uns beide erstet dieser Begriff als Ergebnis der ordnungshaften Prüfung einer zeitlichen Erlebnisabfolge, in die das fragliche einzigartige Erlebnis eingereiht ist. Gewisse Erlebtheiten sind eben, sowohl für mich wie für einen Metagnomen, derart, daß wenn sie in ihrem zeitlichen Auftreten — (also nicht schlechthin als „bloß erlebt“) — ordnungshaft, und das heißt hier kausal, verstanden werden sollen, die Setzung eines Fremd-Seelischen als konstruktive Hypothese erfordern, bei welcher Setzung der Analogiebegriff die grundlegende Rolle spielt.